

1. Leitgedanken

1. Gymnasialer *Sprachunterricht* muss mehr gewährleisten als “blossen” Spracherwerb. Allgemeingültige Erkenntnisse über die Hintergründe von Sprache und Sprachen, Verständnis und Wissen von Sprache und Sprachen, Freude am “Wunder Sprache”, im Sinne einer sprachlichen Allgemeinbildung, müssen ebenso Ziele und Inhalte des Sprachunterrichts sein. In der Regel ist “man” zwar in der Verwendung der Sprache intuitiv-kompetent, aber im Wissen über Sprache weitgehend ignorant. Mehr über dieses unbekannte Wesen *Sprache* zu wissen wäre wichtig und zugleich interessant; sie ist das einzige von den vielen menschlichen Zeichensystemen, mit dem man “über alle Lebensbereiche Mitteilungen machen kann” (Trabant 105).

Ein Sprachunterricht dieser Art ist es auch, der – in weiterem Sinn als bisher üblich – ganz praktischen Nutzen, etwa für den leichteren Erwerb von Sprachen, bietet: Die fundamentalen Erscheinungen und Gesetzmässigkeiten finden sich in allen unseren Sprachen wieder.

Sprachliche Allgemeinbildung, die aufzeigt, wie Sprache “funktioniert”, schafft zudem die Grundlagen, von denen aus in höheren Klassen organisch aufbauend die Einsichten in die Charakteristika der literarischen Sprache, von Denkformen und der Logik, entwickelt werden können.

2. Seriöse sprachliche Kenntnisse und Fähigkeiten bleiben sowohl Basis als auch Ziel des Sprachunterrichts: Sprachliche Allgemeinbildung baut auf ihnen auf und fördert sie zugleich. Diese Förderung des sprachlichen Könnens der Gymnasiasten ist ein gewichtiger “Mehrwert” sprachlicher Allgemeinbildung: Eine Sprache, z.B. Latein, wird erfahren als etwas, das man zu einem schönen Teil auch verstehen kann und nicht nur zu lernen hat; solche Einsichten stützen das Lernen und Behalten. Diese Einsichten werden aber nicht nur als hilfreich, sondern von vielen Schülerinnen und Schülern auch als interessant und motivierend erlebt – der Motivationsgewinn erweist sich seinerseits als ganz erheblicher Mehrwert.

3. Die Erkenntnisse der Linguistik, etwa in den Bereichen der Zeichentheorie und der Kommunikationstheorie, ebenso auch der historischen Sprachwissenschaft, erhalten in dieser Art von Unterricht ein Gewicht – jedoch nicht als Selbstzweck, sondern stets im Hinblick auf ihren Nut-

zen im Rahmen der sprachlichen Allgemeinbildung und in schülergerechter Form. (Dasselbe gilt für die Einführung und Benützung von Fachtermini: Restriktiv und sinnvoll gewählt werden sie hilfreich, sie machen die Dinge fassbar – von Rumpelstilzchen kann man das lernen.) Unsere Vorschläge sind demnach didaktisch ausgerichtet und stellen nicht fachwissenschaftliche oder linguistische Theorie per se dar.

Zur historischen Betrachtungsweise von Sprache: Sie kommt im heutigen gymnasialen Unterricht zu kurz, was unsachgemäss ist:

“Eine adäquate Sprachtheorie muss nicht nur das Funktionieren einer Sprache erklären und beschreiben können, sondern sie muss auch der Tatsache gerecht werden, dass jede sogenannte natürliche Sprache permanentem Wandel unterliegt” (Keller 1995, 103),

denn “Zeichen entstehen und verändern sich im Zuge ihres kommunikativen Einsatzes” (Keller 1995, 104).

4. Der *Lateinunterricht* soll den Gymnasiastinnen und Gymnasiasten (zusätzlich zum Spracherwerb gemäss Absatz 2) einerseits Latein als Sprache verständlich machen, andererseits soll er, im Zusammenwirken mit den Fächern der Muttersprache und der modernen Fremdsprachen, Sprache grundsätzlich thematisieren (im Sinne von Absatz 3) und als “Grossbereich” *sui generis* der gymnasialen Allgemeinbildung etablieren – so wie Mathematik oder Naturwissenschaften Grossbereiche der gymnasialen Allgemeinbildung sind, deren Anliegen es ebenso ist, die eigenen Arbeitsfelder verstehbar zu machen.

Das Zusammenwirken der Sprachfächer ist nichts anderes als eine logische Konsequenz der heutigen Gegebenheiten an den Gymnasien: Die Schülerinnen und Schüler kommen mit sprachlichen Vorkenntnissen aus der Primarschule an die Langgymnasien und müssen sich von Anfang an mit drei bis vier Sprachen auseinander setzen.

5. In dieser Ausrichtung verwirklicht Lateinunterricht ein sprachliches *studium generale*: Offenheit nach allen Seiten, “Grenzüberschreitungen”, welche die Ziele verwirklichen helfen, gehören von Anfang an dazu. Zentral ist die Zusammenarbeit mit den anderen Sprachfächern: *Interdisziplinarität*. Sie ist immer noch sehr unterentwickelt, das Fach Latein könnte die Initiative und einen beträchtlichen Teil der Verwirklichung im Unterricht übernehmen: Im Unterschied zu den modernen Fremdsprachen muss der Lateinunterricht keine Kommunikationsfähigkeit entwickeln

und könnte dafür im Sinne einer Arbeitsteilung – über das bisher schon Geleistete hinaus – wesentliche Bereiche der sprachlichen Allgemeinbildung zu seiner Aufgabe erklären, zugunsten des eigenen Faches und zugunsten der anderen Sprachfächer, in echter Zusammenarbeit.

Ein solches Sprachenkonzept in nuce hätte auch die Chance, bei der Wahl von Latein als Sprachfach ein bildungspolitisches Argument zuhanden der Schüler und ihrer Eltern zu sein; es würde, wohl zum ersten Mal, auch nicht als Angriff auf andere Sprachfächer verstanden werden können, da sich Latein explizit in den Kontext der anderen Schulsprachen eingliedert und der Fokus auf den Nutzen aller gerichtet ist.

6. Sprachliche Allgemeinbildung ist nur möglich im Zusammenhang der durch die Sprachen kommunizierten “Welt”; die Gymnasiastinnen und Gymnasiasten müssen die Sprachen mit der Lebenswelt, der Kultur und Geschichte, der jeweiligen Sprachgebiete kennen lernen. Diese ganzheitliche Sicht ist unsere Grundlage, nicht aber unser Thema.

Mit dem so skizzierten Begriff der “sprachlichen Allgemeinbildung” bezeichnen wir somit das Spannungsfeld, das durch die beiden im Buchtitel genannten Pole “Sprache” und “Allgemeinbildung” geschaffen wird.